



Interview mit

Thomas Preis

Apotheker und Vorsitzender
des Apothekerverbandes
Nordrhein e. V.



Foto: AVNR

Apotheker im Blickfeld – zusätzliche Rolle bei der Patientenversorgung?

Kurzvita: Thomas Preis, Vorsitzender des Vorstandes Apothekerverband Nordrhein e.V., geboren am 22. Januar 1959, studierte Pharmazie in Düsseldorf. Seit 1990 leitet er die Alpha-Apotheke OHG in Köln. Berufsständisch ist er seit 1995 engagiert, und dabei seit 1999 Vorsitzender des Apothekerverbandes Nordrhein e.V. Er ist auch Mitglied im Gesamtvorstand der Bundesvereinigung Deutscher Apothekerverbände (ABDA) und des Deutschen Apothekerverbandes (DAV), darüber hinaus stellvertretender Vorsitzender des Verbandes Freie Berufe im Lande Nordrhein-Westfalen (VFB NW) und Aufsichtsratsvorsitzender des standeseigenen Rechenzentrums, der ARZ Haan AG.

Mit Thomas Preis (**TP**) sprach Prof. Dr. Jürgen F. Riemann (**JFR**), Vorstandsvorsitzender der Stiftung LebensBlicke:

JFR: Wir haben uns vor vielen Jahren in einer Zeit kennengelernt, als die Darmkrebsfrüherkennung noch ganz in den Anfängen steckte. Der Hämoccult-Test war in ersten größeren Serien als tauglich für Reihenuntersuchungen etabliert worden. Was hat Sie seinerzeit als Apotheker bewogen, sich auf diesem Gebiet zu engagieren?

TP: Durch gezielte Früherkennungsuntersuchungen können zahlreiche Darmkrebserkrankungen schon früh erkannt werden. Schwere Verläufe schlimmstenfalls auch mit Todesfolge könnten so verhindert werden. Die Apotheken sind sehr gut geeignet, im persönlichen Beratungsgespräch auf die Darmkrebsfrüherkennung hinzuweisen.

JFR: Können Sie sich noch an Aktionen erinnern, die Sie bzw. wir gemeinsam durchgeführt haben?

TP: Ja. Ich habe mir die damaligen Pressemeldungen und Plakate noch einmal im Pressearchiv unseres Verbandes angeschaut. Im März 2010 haben wir gemeinsam – Kassenärztliche Vereinigung Nordrhein, Stiftung LebensBlicke

und der Apothekerverband – mit über 12.000 Arztpraxen und allen etwa 2.500 Apotheken an Rhein und Ruhr diese Aktion umgesetzt.

JFR: In den letzten zwei Jahrzehnten ist viel Bewegung in die Darmkrebsprävention gekommen, gerade auch durch die Stiftung LebensBlicke. Das hat zu deutlichen Verbesserungen wie zum Beispiel der Umstellung auf den immunologischen Stuhltest und zum Krebsfrüherkennungs- und Registergesetz KFRG geführt. Es sieht jetzt eine Einladung zur Vorsorge für die Versicherten vor. Nehmen Sie in Ihrem Umfeld diese Verbesserungen z. B. bei Gesprächen mit Patienten oder Kunden wahr?

TP: Ich glaube, da ist noch viel Luft nach oben. Es gibt leider immer noch zu viel Menschen, die noch nicht wissen, dass man ab 50 solche Untersuchungen machen sollte und sie auch noch von den Krankenkassen bezahlt werden.

JFR: Sind Sie im Zusammenhang mit der Darmkrebsprävention schon einmal auf die Stiftung Lebens-Blicke angesprochen worden? Was nehmen Sie in Apothekerkreisen von den Aktivitäten der Stiftung wahr?

TP: Auch hier sollten wir noch einmal verstärkt in die Öffentlichkeit gehen. Vorbildliche Initiativen wie die Stiftung Lebensblicke müssen noch besser bekannt werden.

JFR: Apotheker haben schon immer auf Vorsorgeangebote aufmerksam gemacht. In letzter Zeit hat es Schlagzeilen für den Vorschlag gegeben, dass Apotheker auch andere, vergütete Beratungsleistungen übernehmen sollten. Erklären Sie bitte, wie es dazu kam und was die Apothekerschaft bewogen hat, sich zusätzlich auf dieses Minenfeld zu begeben?

TP: Die Politik hat erkannt, dass die Menschen Apothekerinnen und Apothekern sehr viel Vertrauen entgegenbringen. Apotheken sind niedrigschwellig erreichbar und aufgrund ihrer fachlichen Expertise hervorragend geeignet, über ihre Kernaufgabe der Arzneimittelversorgung hinaus weitere Gesundheitsdienstleistungen qualitätsgesichert durchführen zu können. Neben Grippe- und Coronaimpfungen haben Patienten seit Juni dieses Jahres die Möglichkeit, zusätzlich von fünf neuen pharmazeutischen Dienstleistungen zu profitieren.

JFR: Welche Beratungsleistungen bzw. Leistungen überhaupt werden das sein? Könnten das z. B. Medikationsanalysen sein?

TP: Ja, die erweiterte Medikationsanalyse für alle Patienten, die regelmäßig mehr als fünf Arzneimittel anwenden, ist eine dieser Dienstleistungen. Dazu kommt noch die fachkundige Einweisung von Asthmatikern in die richtige Anwendung von Devices, die einmal jährliche Beratung von Hochdruckpatienten mit einer qualifizierten Überprüfung des Blutdrucks. Zusätzlich können Patienten mit Organtransplantationen und Patienten, die mit oral einzunehmenden Tumorthérapeutika behandelt werden, von einem intensivierten Medikationsmanagement profitieren. Besonders beim letzten Thema ergibt sich eine Verbindung zur Stiftung Lebensblicke.

JFR: Wie bereiten sich die Pharmazeuten darauf vor, wie sehen Sie die Ausgestaltung vor Ort und wie die Übernahme der Verantwortung für mögliche rechtliche Konsequenzen aus einer solchen Leistung?

TP: Medikationsmanagement und -analyse sind seit Jahren ein zentraler Schwerpunkt in der universitären Ausbildung von Apothekerinnen und Apothekern, genauso wie Pharmakologie und natürlich das fundierte pharmazeutische Wissen zu Arzneimitteln.

JFR: Das Thema der Versandhändler ist sicher nicht einfach für Sie. Inwieweit hat diese Form der Öffnung des Marktes die Apothekenlandschaft verändert?

TP: Das ist wirklich nicht einfach. Denn durch den Versand von Medikamenten, insbesondere auch aus dem Ausland, werden Apotheken wirtschaftlich geschwächt. Wir brauchen aber für unsere Apotheken eine ausreichende Wirtschaftskraft, um die Menschen sicher vor Ort versorgen zu können. Denn eine sichere Arzneimittelversorgung ist ohne die Präsenz-Apotheke gar nicht darstellbar. Man denke nur an die Sofort-Versorgung bei akuten Erkrankungen oder den Nacht- und Notdienst. Außerdem ist Arzneimittel- und Gesundheitsversorgung etwas sehr persönliches. Und dafür braucht man das vertrauensvolle Gespräch mit dem Apotheker – genauso wie den persönlichen Kontakt zum Arzt.

JFR: Werden online Angebote auch für die Apotheke „vor Ort“ zunehmen, und welchen Einfluss hat die Digitalisierung auf Ihre Berufsgruppe? Gibt es von Seiten der Apothekerschaft möglicherweise eine Gegenoffensive?

TP: Die Apotheken sind schon seit Jahren komplett digitalisiert. Jüngstes Beispiel dafür ist der Start des E-Rezeptes zum 1. September. Alle 18.000 Apotheken bundesweit sind pünktlich zum Start „E-Rezept ready“ und

können E-Rezepte annehmen und verarbeiten. Dadurch bieten wir Patienten und Kunden weiterhin eine bestmögliche Arzneimittelversorgung und den Ärzten, die jetzt auch schon E-Rezepte ausstellen wollen, die Sicherheit, dass ihre Patienten auch im Zeitalter des E-Rezeptes durch ihre Apotheke vor Ort sicher und unverzüglich versorgt werden.

JFR: Wie sehen Sie heute die Darmkrebsprävention? Realisieren Sie in Ihrer täglichen Praxis etwas von Erfolgen? Sprechen Sie die Menschen nach wie vor in der Apotheke auf Präventionsleistungen an?

TP: Das könnte noch stärker stattfinden. Deshalb sollten wir die Patienten noch intensiver auf die Möglichkeiten von Früherkennungsuntersuchungen aufmerksam machen. Das könnte auch ein wichtiges Thema für eine weitere Pharmazeutische Dienstleistung sein. Denn es gibt noch zu viele Menschen, die Früherkennungsmaßnahmen nicht wahrnehmen.

JFR: Was könnten wir ggfs. wieder einmal gemeinsam tun, um die derzeit nur moderaten Teilnahmeraten an der Darmkrebsprävention signifikant zu verbessern?

TP: Es wäre zielführend, noch einmal eine gemeinsame Informationskampagne zu starten. Wie bereits oben dargestellt, wäre das ein Thema für eine weitere pharmazeutische Dienstleistung, um noch mehr Menschen von der Durchführung von Vorsorgeuntersuchungen zu überzeugen. Und in den Apotheken erreichen wir alle Menschen in unserem Lande sehr gut. Statistisch gesehen ist nämlich jeder Bundesbürger zumindest einmal im Monat in einer öffentlichen Apotheke. Diese Chance sollten wir nutzen.

Herzlichen Dank für dieses aufschlussreiche Gespräch und viel Erfolg für Ihre weiteren Aktivitäten!